



44. g. 304

Vorwort.

Der naturwissenschaftliche Lehrer empfindet es wohl immer als einen Nachteil, wenn er sich an ein gegebenes Lehrbuch anschließen muß, auch wenn dieses Lehrbuch gut ist. Denn die Anordnung und Auswahl des Stoffs wird ihm dadurch entzogen, und so geht gerade das Persönliche des Unterrichts bis zu einem gewissen Grad verloren. Andererseits muß der Schüler für die häusliche Arbeit etwas in der Hand haben. Ich habe mich deshalb entschlossen, für meine Schüler in Geologie eine kurze Uebersicht drucken zu lassen. Nun gibt es bis jetzt kein geologisches Lehrbuch, das im besonderen für württembergische Verhältnisse berechnet wäre, in dem also die Geologie unserer württembergischen Heimat innerhalb eines weiteren Rahmens eingehender behandelt würde. Deshalb hielt ich mich für berechtigt, diese Uebersicht als Programm drucken zu lassen und so einem weiteren Kreis zugänglich zu machen.

Es ist klar, daß eine solche Uebersicht vom Schüler nur verstanden werden kann, wenn sie sich eng an den Vortrag des Lehrers anschließt, und durch reichliches Anschauungsmaterial (Sammlungen, Bilder, Ausflüge) ergänzt wird. Was die Sammlungen betrifft, so wäre es am besten, wenn die Lehrsammlung zugleich eine Schausammlung wäre, die, in verschlossenen Glaskästen ausgestellt, dem Schüler stets zugänglich wäre. Dazu fehlt es aber wohl meistens an Raum und Mitteln. Ich helfe mir dadurch, daß ich in einem kleineren Schaukasten ausstelle und den Inhalt häufig auswechsle, so daß die Schüler im Lauf des Jahres mehrmals die ganze Lehrsammlung zu sehen bekommen. Einen großen Wert lege ich ferner auf das Zeichnen (besonders in Paläontologie). Die Schüler führen ein Zeichenheft, das zur Ergänzung und Erläuterung der gedruckten Uebersicht dient. Die moderne Art des Zeichenunterrichts kommt hier den Bedürfnissen des Naturwissenschaftlers sehr entgegen.

Der geologische Lehrer kann seine Aufgabe im wesentlichen auf 2 Arten auffassen: Entweder sieht er sein eigentliches Ziel darin, die Schüler in die Geologie der engeren und engsten Heimat einzuführen; dann wird er die Auswahl des Stoffs bis zu einem gewissen Grad von den geologischen Verhältnissen der nächsten Umgegend abhängig machen, und vor allem auch den Sammeltrieb der Schüler anregen. Oder aber es ist ihm vor allem um die großen, allgemeinen Gedanken der Erdumbildung und Entwicklung zu tun; dann wird er die allgemeine Geologie bevorzugen und in der Schichtenkunde die verschiedenen Formationen ziemlich gleichmäßig behandeln. Ich habe den zweiten Weg eingeschlagen, da er meiner Natur mehr entspricht. Ich will damit nicht sagen, daß er der bessere sei; ich halte vielmehr beide Wege für gleichberechtigt. Es ist am besten, wenn jeder Lehrer seine Wissenschaft den Schülern so übermittelt, wie er selber sie im Lauf der Jahre erlebt und erarbeitet hat. Auch die eingehendere Berücksichtigung der Paläontologie entspricht meiner

persönlichen Neigung. Sie läßt sich durchführen, wenn in der Biologie in Unterprima der nötige Grund gelegt ist.

Ich habe auch da und dort Fragen mit hereingezogen, die sonst eher in der Astronomie oder physischen Erdkunde behandelt werden. Die Wissenschaft ist im Grunde doch eine Einheit, ihre Aufteilung in Sonderzweige ist etwas künstliches; es ist gut, wenn dies dem Schüler zum Bewußtsein gebracht wird.

Das Hypothetische lasse ich im naturwissenschaftlichen Unterricht absichtlich zurücktreten. Also die Frage nach dem tieferen Grund der Vulkanausbrüche oder nach der Ursache der Eiszeit und dergleichen behandle ich wohl im mündlichen Vortrag, ich erwarte aber nicht, daß der Schüler die noch ganz unsicheren Erklärungsversuche sich einprägen. Ich habe daher diese Gegenstände in der Uebersicht kaum gestreift.

Ich bemerke endlich noch, daß ich die vorliegende Arbeit schon während der Sommerferien 1911 fertig gestellt habe, da ich sie eben in dem darauffolgenden Schuljahr dem Unterricht zu Grunde legen wollte. Die Literatur des Schuljahrs 1911/12 wurde also nicht mehr berücksichtigt.

Göppingen, September 1911.

Theodor Daiber.